

Aufgefallen

Autor(en): **Vassalli, Markus**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weinland Wallis

Seit der Kanton Wallis 1815 der Eidgenossenschaft beigetreten wurde, hat er die Schweiz mit vielen Innovationen und Galionsfiguren beglückt. Allen voran natürlich mit dem Blattersepp, Gottes sieben Plagen in Personalunion, oder noch Christian Constantin, der im Fussball neue Sitten eingeführt hat mit der Erfindung des rotierenden Trainersessels.

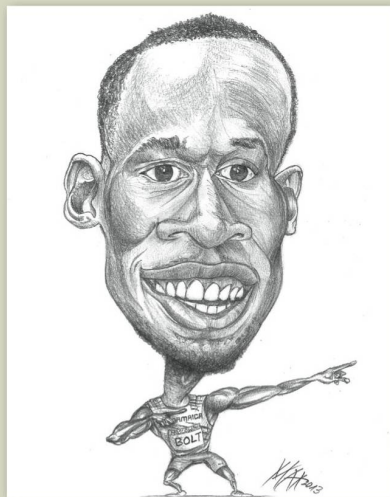
Schon die Kelten betrieben Weinbau in Visperterminen, auf etwa 1100 Metern. Visperterminen sind folglich keine Businessmeetings, bei denen nur geflüstert werden darf. In der Schweiz wird Wein aus rein sportlichen Gründen häufig auf schwierigem Terrain angebaut, meist ohne Geländer, z. T. in Hochlagen, noch dazu ohne Sauerstoffgerät. Die Hänge sind teils derart steil, dass die Traubepflücker per Helikopter abgeworfen werden müssen, manchmal müssen Extrem-Skifahrer ran. Auch die sog. «Fliegenden Weinmacher» tragen ihren Namen zu Recht, sie gehen ihrem Handwerk im Drachensegler nach. Die Stimmung in den Kellereien stimmt indes gestresste Städter friedlich, wenn in den alten Lärchenfässern der Gletscherwein plätschert.

1990 führte der Kanton Wallis die Qualitätsweinhierarchie ein. Viele alte Rebsorten kehrten zurück, etwa 200 von ihnen sind polizeilich bekannt, darunter Sorten, deren Namen oft mutig klingen: Das Herz des Sprachliebhabers erfreuen aber auch Bernarda, Gwäss, Eyholzer, Rotgurra, Lafnetschner und Planscher. Schön, dass sie bei Letzterem noch ein L eingeflochten haben. Am weitesten verbreitet sind Dôle und Gamay und der Fendant mit seinen zahlreichen Pendants. Erwähnenswert allerdings noch zwei andere alkoholische Produkte: Im Westen des Kantons wird ein ordentlicher Martigny gemixt und im Osten ist der Safranschnaps berühmt. Dazu schmeckt vorzüglich eine Cholera-Pastete oder ein Stück Raclette, der unter Tage aus den Käsestollen von Grimenz herausgebrochen wurde.

Leider sind aber auch Ernteeinbussen durch trunksüchtige Wolfsrudel zu verzeichnen, und auch der Wald breitet sich wieder aus und gefährdet nicht nur Zweitwohnungen, sondern auch Weinberge. Im Goms wurde im letzten Jahr eine Fläche von über 300 Fussballfeldern überwaldet, was nur die Herren Constantin und Blatter erfreut.

THOMAS C. BREUER

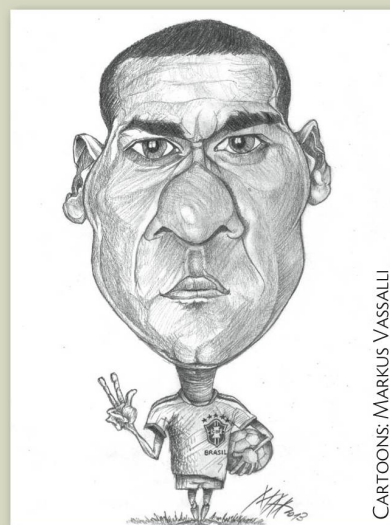
Aufgefallen



Usain Bolt, der schnellste Mann der Welt – und wir hoffen weiter, dass wenigstens ein Held ohne «Hilfsmittel» auskommt.



Tina Turner, feiert in Küsnacht (ZH) eine Hochzeit, über die die ganze Welt spricht. Zumindest bis «Täschligate».



Daniel Alves verhilft den Eidgenossen im Freundschaftsspiel Schweiz – Brasilien zum grossen Sieg. Dank herrlichem Eigentor!

Auf ein Wort

Biittee!

Natürlich weiss ich, dass man das Wort «bitte» nicht so schreibt. Ich meine ja auch nicht das allgemein bekannte Wort, sondern das, welches Eltern bei der Erziehung ihres Nachwuchses gebrauchen. Sie haben beschlossen, ihre Kinder gut zu erziehen, ohne Zwang, ohne Befehle und schon gar nicht mit Verböten. Nein, sie wollen das Resultat mit der Vorbildfunktion erreichen. Und so leiten sie alle im Alltag nötigen Aufforderungen mit einem flehenden «Biittee» ein.

Biittee! Putz deine Zähne.
Biittee! Mach deine Hausaufgaben.
Biittee! Vergiss deinen Sportsack nicht.
Biittee! Zieh deine Schuhe an.
Biittee! Tu nicht so blöd.

Sie verwenden das Wort täglich unzählige Male, da ihre Aufforderungen durchschnittlich erst beim dritten Mal und in einer höheren Lautstärke Erfolg zeigen. – Ja, und dann ist plötzlich das «Biittee!» aufgebraucht, ausgegangen sozusagen, nicht mehr verfügbar. Die Kinder haben keinerlei Schuld. Sie haben das Wort nie gebraucht. Ihre Sprache war klar und unmissverständlich.

Ich will Cola mit Eis.
Ich nehme Pommes mit Ketchup.
Für mich die Schnitzel ohne Gemüse.
Ich nehme den Coupe Dänemark.

Und sie bekommen alles problemlos. Aber die Eltern haben nun ein Problem mit dem fehlenden Wort. Sie müssen ja weiterhin die im Alltag nötigen Aufforderungen rüberbringen. Doch ohne das «Biittee!» klingt nun alles schroff, lieblos, sogar autoritär. Der Nachwuchs hingegen hat damit kein Problem. Die Kinder hatten ja ohnehin nie richtig zugehört und höchstens auf die Lautstärke reagiert.

RENATE GERLACH

